

Bietet uns die EU eine Zukunft?

Umfrage Gymnasiasten befragen fast 150 Schüler – Die meisten trotz Krise zuversichtlich

Westallgäu Hohe Schulden, Ungewissheit und Zukunftsangst sind Themen, die die meisten Deutschen derzeit mit dem Thema EU verbinden. Doch trotz der Unzufriedenheit blicken die meisten Jugendlichen zuversichtlich in die Zukunft der Europäischen Union. Das jedenfalls hat eine Umfrage an Gymnasien und Berufsschulen im Landkreis Lindau ergeben.

146 Jugendliche hat das P-Seminar des Valentin-Heider-Gymnasiums zu ihrer Wahrnehmung gegenüber der EU befragt. Erstaunlich: Über 80 Prozent der Befragten fühlen sich als Europäer und wissen die Vorzüge der EU bewusst zu schätzen: Ein Großteil gab an, die Reisefreiheit, den Euro als einheitliche Währung, die Kooperation zwischen verschiedenen Ländern, sowie die Chance auf berufliche Perspektiven, beziehungsweise das Stu-

dieren im Ausland wahrzunehmen, auch wenn diese Möglichkeiten für Jugendliche schon früher bestanden haben. Wahrscheinlich ist die mittlerweile eingelebte Normalität der Grund, weshalb sich die Mehrheit der Jugendlichen nicht tiefergehend mit der Thematik auseinandersetzt.

Die Umfrage hat aber auch Wissenslücken an den Tag gebracht. So stoßen viele bei der Frage nach dem Sitz des EU Parlaments und seinen Mitgliedsstaaten an ihre Grenzen. Manche verlegen das EU Parlament nach Genf, andere bezeichnen Weißrussland als Teil der Europäischen Union.

Auch wenn allgemeine Kenntnisse oftmals fehlen, bedeutet das nicht, dass sich die Jugend nicht doch Gedanken macht: Das Bestehen des Euros, die schwankende Wirtschaft, aber vor allem die Aufnahme finanzschwacher Mitgliedsstaaten, für die gebürgt werden muss, ist für über ein Drittel besorgniserregend.

Nahezu die Hälfte der befragten Schüler steht dem Rettungsschirm kritisch gegenüber, was nicht zuletzt auf die Berichterstattung in den Medien zurückzuführen ist. Doch aus dem Wettbewerbsvorteil europaweite Zusammenarbeit ist mittlerweile ein zentraler Punkt der Ungewissheit geworden. Große Sorgen bereitet den Jugendlichen vor allem die berufliche Perspektive. Arbeitslosigkeit und eine schwache Wirtschaft innerhalb der EU könnte auch Deutschland in naher Zukunft Probleme bereiten. Auch wenn die Mehrheit der Jugendlichen nicht daran glaubt, dass die EU den aktuellen Wohlstand dauerhaft sichern kann, sind sich die Befragten dennoch einig, dass die EU auch in Zukunft bestehen wird.



Findet das Klassentreffen der Abiturienten im Jahr 2020 an der Agentur für Arbeit statt? Viele Jugendliche machen sich jedenfalls Gedanken um ihre Zukunft. Foto: Anne Nürnberg

Die EU-Krise aus der Perspektive Jugendlicher

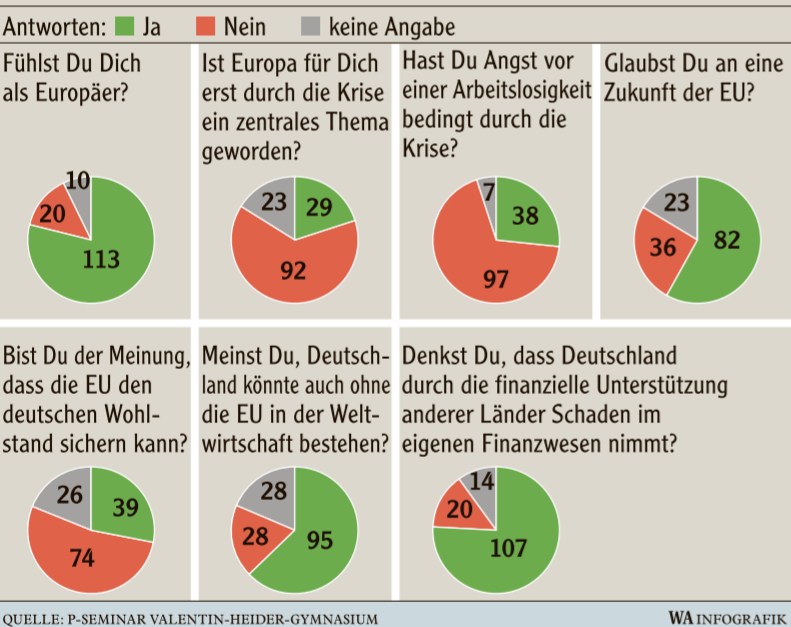
Westallgäu Wir fahren mal kurz nach Österreich zum Skifahren, haben die Möglichkeit an Schüleraustauschen teilzunehmen und wachsen ohne Krieg auf. All das sind Vorteile der Europäischen Union. Doch wie bewusst sind Jugendlichen diese Vorteile? Wie viel wissen sie über die EU? Welche Zukunftschancen bietet die Europäische Union? Und jetzt, wo die EU-Krise in vollem Gange ist, entstehen da auch bei Jugendlichen Zukunftsängste? Diesen Fragen wollte das P-Seminar „Journalistik“ des Valentin-Heider-Gymnasiums auf den Grund gehen. Dazu haben die angehenden Abiturienten eine Umfrage an mehreren Gymnasien und Berufsschulen im Allgäu durchgeführt. Mehr als 140 Schüler haben sie befragt. Und sie haben sich außerdem bei jungen Menschen in anderen europäischen Ländern umgehört, wie sie ihre Lage und Zukunftsaussichten einschätzen. Die Ergebnisse finden sich in den Artikeln der Gymnasialisten auf dieser Seite.

Daten und Fakten zur EU

ALLGEMEINES

- **Gründerstaaten:** Belgien, Frankreich, Italien, Luxemburg, Niederlande, Deutschland. Sie gründeten 1951 die Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl und 1957 die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Heute hat die EU 27 Mitgliedsstaaten.
- **Amtssprachen:** 23 Amts- und Arbeitssprachen.
- **Fläche:** 4321782 Quadratkilometer
- **Feiertag:** 9. Mai (Europatag)
- **Gründe** für das Schaffen eines geeinigten Europas: Frieden und Sicherheit, wirtschaftliche, sowie politische Stärkung, sozialer Zusammenhalt.

Umfrage unter Jugendlichen zur Europäischen Union



Westallgäu Nicht nur deutsche Jugendliche befassen sich mit der EU-Krise. Auch in anderen Ländern beeinflussen die aktuellen Geschehnisse die Zukunftsaussichten junger Menschen. Die Nachwuchs-Journalisten des P-Seminars haben mit jungen Leuten in verschiedenen Ländern gesprochen.

So sieht die 27-jährige in **Spanien** lebende Lehrerin **Ramona Estévez** Vorteile im globalen Arbeitsmarkt: „Als Englischlehrerin bietet mir die EU viele Chancen, ich würde auch anderswo einen Job bekommen. Durch meinen spanischen Freund merke ich aber, dass die Krise nicht spurlos an den Menschen vorbei geht. Er muss beispielsweise seine Familie finanziell unterstützen.“

Für mehr Europa ist die 18-jährige Schülerin **Alice Bennetton** aus **England**. „Es ist beschämend, dass sich Großbritannien immer noch nicht der Einführung des Euros angeschlossen hat. Die EU bietet so viele Vorteile, dennoch wird sich auch in Zukunft nicht vermeiden lassen, dass wohlhabendere Länder für finanziell schwächere bürgen müssen“, meint sie.

In **Griechenland** gehen die Meinungen nur wenig auseinander. Die meisten jungen Griechen sind mit der Situation unzufrieden. Sie sind auf die Politiker des eigenen Landes wütend und fühlen sich ungerecht behandelt, berichtet die 29-jährige **Olivia Marinakis**. Gerade jetzt, wo die Sparmaßnahmen des Staates immer mehr zunehmen und Sozialleistungen gekürzt werden, werde das Geld in den einzelnen Familien rich-

tig knapp. Untereinander, in näherer Nachbarschaft, wird sich so gut es geht geholfen. Egal ob finanziell oder durch das Tauschen von Lebensmitteln, man versucht sich zu unterstützen, schildert die Griechin. Auch die enorme Arbeitslosigkeit macht vor allem den jungen Menschen in Griechenland zu schaffen: „Durch die schlechten Berufsaussichten kommt Angst auf. Man weiß nicht was passiert, wie es mit der europäischen Union weitergeht und was noch viel grundlegender ist, wie man seine eigene Familie ernähren soll“, schildert Olivia Marinakis. Als einziger Ausweg gilt vielen das Ausland, so versuchen jetzt vor allem in Deutschland viele Griechen beruflich ihr Glück, um ihren Familien im Heimatland, so unter die Arme greifen zu können.

Das Vertrauen in die EU verlässt einen von Tag zu Tag mehr. **Elena Galvez**, 22, eine junge Frau, antwortet auf die Frage, ob sie sich als Europäer fühle und ob sie an eine Zukunft der EU glaube: „Ich fühle mich nicht wirklich als Europäerin. Richtige Europäer haben mehr Chancen auf eine bessere Zukunft. Meiner Meinung nach, hat die EU keine Zukunft“.

In Frieden leben ist ein „Privileg“

Trotz EU-Krise überwiegen für die meisten jungen **Franzosen** die Vorteile der EU. So auch für die 29-jährige **Amélie Loré**: „Ich denke, dass die europäische Union gerade eine schwere Zeit durchmacht. Viele Menschen sehen im Moment nur die negativen Seiten der EU, sobald sich



Auf eine Frage wie diese, antworten die meisten Jugendlichen zunächst mit negativen Assoziationen. Karikatur: Victoria Wittmann

die Wirtschaft der einzelnen Länder jedoch erholte hat, werden auch diese Menschen wieder gelassener und sind froh, europäische Staatsbürger sein zu dürfen.“ Als größten Vorteil der EU sieht sie, „dass wir seit mehreren Jahrzehnten ohne Krieg leben. Das ist ein Privileg, das nicht viele Menschen auf der Welt genießen dürfen, darüber sollten wir uns freuen.“ Doch auch in Frankreich sind junge Menschen unzufrieden. „Ich glaube, dass wir es nur gemeinsam aus der Krise schaffen. Was mir fehlt, ist eine klare Signal an uns Jugendliche, dass wir gebraucht werden und auf uns gezählt wird. Im Moment wird an uns junge Menschen wenig gedacht, dabei sind wir die nächste Generation, die früher

oder später die hohen Schulden sowie die vorhandenen Umwelt- und Wirtschaftsprobleme zu lösen hat.“ sagt der 25-jährige **Jaquie Laval**.

Da der Euro an Wert verliert, wollen viele **Italiener** ihn abschaffen, berichtet der 17-jährige **Luca Gerace**. Die Menschen in dem südeuropäischen Land sehen die Abschaffung der aktuellen Währung als letzten Ausweg, ihr Land vor weiteren negativen wirtschaftlichen Folgen zu bewahren. Dass dies nicht von einem Tag auf den anderen gehe, sei klar, dennoch meint Luca Gerace: „Je früher desto besser. Und wenn uns die Abschaffung des Euros in der aktuellen Krise noch nicht helfen kann, dann wird sie es zumindest in der nächsten.“

Eine schnelle Erholung ist nicht in Sicht

Zukunftsaussichten In Spanien und Griechenland ist mehr als die Hälfte der jungen Menschen ohne Arbeit – Lage in Deutschland deutlich besser

Westallgäu Im Landkreis Lindau herrscht Vollbeschäftigung, in vielen Ländern Europas dagegen Rekordarbeitslosigkeit. Betroffen sind vor allem junge Leute.

Aufgrund der Wirtschafts- und Finanzkrise ist die Zahl der arbeitslosen jungen Erwachsenen zwischen 2008 und 2011 um 26,5 Prozent gestiegen. Im EU-Durchschnitt liegt die Zahl der Arbeitslosen in der

Gruppe der 15- bis 24-Jährigen inzwischen bei 22,5 Prozent, somit ist praktisch jeder vierte junge Mensch ohne Beschäftigung.

Die Arbeitsorganisation der Vereinten Nationen (ILO) sagt voraus, dass sich die Lage bis 2016 nur unwesentlich bessern wird. Eine schnelle Erholung der Arbeitsmärkte sei wegen der strikten Sparpolitik in allen EU-Krisenstaaten eher unwahrscheinlich, so der Report „Global Employment Trends Youth 2012“ der ILO. Verschiedene Arbeitnehmerorganisationen fordern auf, zu handeln. Sie wollen beispielsweise durchsetzen, dass Jugendliche die Sicherheit haben, nach ihrem beendeten Schulabschluss innerhalb von vier Monaten einen festen Ausbildungsplatz zu bekommen. Es bestünde weiterhin die Gefahr, dass die EU das Heranwachsen einer „verlorenen Generation“ erlebt, so die ILO. Die Folgen der steigenden Arbeitslosenquoten und des Sparkurses sind fatal: Die Menschen konsumieren weniger, die Konjunktur schwächt sich ab. In-

zwischen sind 3,4 Millionen Jugendliche in der EU ohne Job. Die größten Probleme hat Griechenland mit einer Quote von 53,08 Prozent.

Befragungen innerhalb der europäischen Union haben ergeben, dass viele Jugendliche um ihren Job und ihre Zukunft bangen. Viele gaben an, dass die Krise ihr privates Alltagsleben beeinflusst, da inzwischen die Einstellungschancen in jedem Berufsfeld schlecht sind. Deshalb versuchen viele ins Ausland zu gelangen. Ein beliebtes Ziel ist Deutschland, da dort viele ihre Chancen auf Arbeit

suchen an die EU: Die Möglichkeit, ihren Beruf auch in anderen Ländern ausüben zu können.

Auch Spanien hat mit einer hohen Jugendarbeitslosigkeit zu kämpfen (52,90 Prozent). „Generación nini-leurista“, also eine Generation, die im Monat unter 1000 Euro verdient, nennen die Spanier ihre arbeitslosen Jugendlichen. Bis zum Alter von 34 Jahren, wohnt noch fast die Hälfte der jungen Spanier bei ihren Eltern.

Gründe dafür sind nicht zwingend die elterliche Bindung,



Mehrere tausend Euro für eine Semmel? Unvorstellbar. Doch dies drückt die Ängste vieler junger Menschen am Besten aus.

sondern meist die zu hohen Lebenshaltungskosten. Ohne finanzielle Unterstützung von zuhause können sie sich weder eine eigene Wohnung, noch ein Auto, ganz abgesehen von Kindern, leisten. Obwohl sie - wie auch die Griechen - bereits ihre Ausbildung oder ihr Studium abgeschlossen haben, finden sie keinen Job, der ihrer Ausbildung entspricht. Der Wunsch nach einer Beschäftigung ist groß, 68 Prozent wären bereit für eine gute Arbeit im Ausland auszuwandern. Doch die Situation in den übrigen Ländern der EU ist ebenfalls nicht sehr vielversprechend: Die Jugendarbeitslosigkeit in Großbritannien beträgt 21,70 Prozent, in Schweden liegt sie bei 22,60 Prozent, in Slowenien bei 16,80 Prozent, Rumänien hat eine Arbeitslosigkeit von 23,70 Prozent und in Frankreich sind 23,40 Prozent der jungen Menschen ohne feste Arbeit. Deutschland weist den niedrigsten Wert auf, dieser liegt bei acht Prozent. Allerdings erwartet das Bundeswirtschaftsministerium noch 2012 eine Abschwächung des

Arbeitsmarktes, die auf die zögerliche konjunkturelle Entwicklung zurückzuführen sei.

Die sozialen Strukturen betreffend, gibt es immer wieder Hinweise, dass die Krise eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen mit sich bringt. Insbesondere die Arbeiterklasse leidet. Wie stark aber einzelne Länder betroffen sind, hängt mit den vorhandenen Beschäftigungs- und Wohlfahrtssystemen und dem politischen Krisenmanagement auf nationaler Ebene zusammen, mit denen die Folgen der Arbeitslosigkeit gemildert werden.

Die Lage in der Region

- Die Arbeitslosigkeit im Landkreis Lindau lag Ende Oktober bei 2,5 Prozent. Bei dem Wert sprechen Volkswirte von Vollbeschäftigung.
- Derzeit sind nach Angaben der Agentur für Arbeit 22 junge Leute bis 20 Jahre ohne Arbeit. In der Gruppe der 20- bis 25-Jährigen suchen 111 Menschen eine Stelle.
- Gut ist auch die Lage auf dem Markt für Ausbildungsstellen. Ende September waren 576 Stellen im Allgäu noch nicht besetzt.

Die Redakteure

Federführend an der Seite beteiligt waren: Diana Sander, Michaela Waiden und Lisa Eberle. Mitgearbeitet haben Alina Streicher, Anne Nürnberg, Viviane Gerster, Julian Klar, Lara Dyballa, Lisa Epple, Katharina Buhler, David Heuß, Anna-Lina Seitz, Clara Löhle, Charlotte Hübner.